

Die
„Weißeritz-Zeitung“
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und wird am
Spätnachmittag ausge-
geben. Preis vierteljähr-
lich 1 M. 50 Pf., zwei-
monatlich 1 Mark, ein-
monatlich 50 Pf. Ein-
zelne Nummern 10 Pf.
Alle Postanstalten, Post-
boten, sowie unsere Aus-
träger nehmen Bestel-
lungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit
15 Pf., solche aus unserer
Amtshauptmannschaft
mit 12 Pf. die Spaltzeile
oder deren Raum berech-
net. Bekanntmachungen
auf der ersten Seite (nur
von Behörden) die zwei-
gespaltene Zeile 35 bez.
30 Pf. — Tabellarische
und komplizierte Inserate
mit entsprechendem Auf-
schlag. — Eingeladene, im
redaktionellen Teile, die
Spaltenzeile 30 Pf.

Nr. 217

Freitag den 18. September 1914

80. Jahrgang

Von den Kämpfen im Westen.

Großes Hauptquartier, 17. September abends. In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf unseren äußersten rechten Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam aber sicher an Boden. Auf dem rechten Moosener versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen. (W. L. B.)

Die englische Flotte vor Helgoland.

Rom, 16. September. (Priv. T.) Londoner Blätter teilen mit, die englische Flotte erschien vor Helgoland und versuchte alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Refugien zu verlocken. Sie ließ sogar die Sirenen erschallen, um ihre Anwesenheit kund zu geben. Groß war die Enttäuschung der Engländer, daß die Deutschen auf keinerlei Weise reagierten. — Wenn die Stunde gekommen sein wird, die von unserer Flottenleitung aus-
gesehen ist, um die Aktionen zur See in größerem Maß-
stabe aufzunehmen, werden die englischen Schiffe sich nicht bemühen müssen, ihre Sirenen erschallen zu lassen. Auch ohne diese dem Ohr jedes Seemanns liebe Musik wird man die englische Flotte zu finden wissen.

Keine russischen Truppentransporte nach Frankreich.

Das Londoner offiziöse Pressebureau dementiert, wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ berichtet, jetzt die Mitteilung, daß russische Truppen, die nach Belgien oder Frankreich bestimmt sind, England passiert hätten.

Frankreich — ein großes Hospital.

Der französische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ gibt Erzählungen französischer Verwundeter wieder und stellt fest, daß die Mehrzahl der Verwundeten französischer Soldaten verhältnismäßig leicht zu heilen ist. Die Mitte Frankreichs, ebenso der Osten und Süden sind schon mit Verwundeten überfüllt. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß ein Teil Frankreichs in ein großes Hospital verwandelt ist. Der Gewächsmann gibt zu, daß einzelne Regimenter aus dem Süden von einer Panik ergriffen sind.

Die Engländer und der Krieg.

Ueber die Stimmung in England gibt der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ einen anschaulichen Bericht. Interessant sei es, am Abend in den Restaurants zu beobachten, wie sich das Publikum beim Spielen der englischen Nationalhymne verhalte. Wer am meisten Befall kundgebe, seien die neutralen Ausländer, die doch der ganze Krieg eigentlich gar nichts angehe. Die Engländer selbst dagegen tun den Mund nicht auf und seien vollständig indifferent, denn der Krieg existiere für sie fast noch gar nicht, es sei denn, daß darauf gewettet wird. Von einer hochpolitischen und ethischen Auffassung der Ereignisse sei gar keine Rede. Die große Masse sehe im Geschie nur ein in Handel, Industrie, Bankwesen usw. vernichtetes Deutschland und träume von den gewaltigen Goldströmen, die nach Deutschlands Untergang in die Londoner Kassenströme fließen werden. Der anfängliche Enthusiasmus sei längst vorüber. Welcher Engländer, sagt der Korrespondent, denkt auch nur einen Augenblick lang an die Möglichkeit einer Niederlage Englands durch Deutschland? Wo ist der Engländer, der sich als Soldat anwerben ließe, um das Land seiner Väter zu verteidigen? Der Korrespondent schließt mit einer Beschreibung der Londoner Fremdenlegion, welche die schönste Sportsparodie von Kriegsenthusiasmus sei, und in die Hunderte auch englischer Sportsmen nur darum einzutreten, um den Kriegssport zu treiben und den Garibaldiner zu spielen.

Die Engländer als Diebe.

Die Engländer haben ihre bisherigen Vertragsbrüche nunmehr durch einen offenen Liebstahl getront. Der englische Kommandant in Kairo hat nämlich den Referendats der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung mit Beschlag belegt und den Schatz der ägyptischen Nationalbank und des ägyptischen Finanzministeriums im Gesamtbetrag von 100 Millionen Kronen geraubt und nach England

geschickt, den Ägyptern dafür aber wertloses Papiergeld gegeben. Die Millionen mohammedanischer Untertanen Englands können daraus den wahren Charakter ihrer Peiniger erkennen, die ein wahres Räubergerindel, die europäische Kultur schänden.

Das Kabel Japan-China durchschnitten.

Die Kabelverbindung zwischen Japan und China ist unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und Schanghai durchschnitten wurde.

Mißhandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Rotterdam, 17. September. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Mitteilungen, denen zufolge der Petit Marcellais meldet, daß deutsche Gefangene, die durch die Straßen von Marseille geführt wurden, von der Volksmenge arg mißhandelt worden sind. Einige Deutsche wurden durch Stockschläge verletzt, und als das Militär sie schützte, wurde aus der Volksmenge mit Steinen nach den Deutschen geworfen, von denen eine ganze Reihe auch durch Steinwürfe verletzt wurden.

Ein französischer Spion in der Schweiz verurteilt.

Das Kriegsgericht der sechsten Division in St. Gallen verurteilte den Geistlichen Grand wegen Spionage zu einem Monat Gefängnis und 100 Francs Geldbuße. Grand hat in Kohrschach in der Schweiz verschiedene Telegramme an Generalstabsoffiziere in Paris aufgegeben, die der schweizerischen Postbehörde aufgefalle waren. Im Verhör gab Grand zu, daß der Empfänger der Depeschen aus diesen habe erfahren können, wo sich zurzeit die verschiedenen deutschen Armeekorps aufhalten.

Wie wirkt der Krieg auf Englands Handel?

Um unseren heranwachsenden Handel zu gestören und unsere Flotte zu vernichten, hat England den Weltkrieg heraufbeschworen, hat es planmäßig mit allen Mitteln Deutschland in eine Lage zu bringen versucht, die ihm den Lebensatem nehmen sollte. Dafür, daß ihm diese Absicht nicht gelingen wird, zeugen nicht nur die kriegerischen Ereignisse auf belgischem und französischem Boden, dafür spricht jetzt auch eine wirtschaftliche Tatsache von größter Bedeutung. Diese Tatsache stellt das englische Handelsamt selbst fest. Sein üblicher Monatsausweis zeigt, daß die Einfuhr Großbritanniens im ersten Kriegsmonat — dem August 1914 — um mehr als 270 000 000 Mark und die Ausfuhr um mehr als 400 000 000 Mark gegenüber dem gleichen Monat des Jahres 1913 abgenommen hat. Für die Beurteilung der gesamten Ziffern kommt in Betracht, daß England bis zum 4. August abends, dem Augenblick der Kriegserklärung, alle Kräfte daran gesetzt hatte, seine Einfuhr vor dem eigentlichen Kriegsausbruch möglichst zu steigern. Wenn die Einfuhr trotzdem um etwa 21 Prozent, die Ausfuhr um 37 Prozent kleiner geworden ist, als im Vorjahr, und wenn im Monatsdurchschnitt des Jahres 1913 Englands Einfuhr 128 000 000 Mark, die Ausfuhr 106 000 000 Mark ergaben, so zeigt auch dieser Nachschub klar und deutlich den scharf einsetzenden Abstieg. Wer ändern eine Grube gräbt . . .

Englisches Geld gilt nicht in Frankreich.

Paris, 17. September. Dem Matin zufolge haben die englischen Soldaten in Frankreich die größte Schwierigkeit, die notwendigen Dinge sich anzuschaffen. Englisches Geld will kein Geschäftsmann mehr annehmen. Paris ist sehr still. Die Hälfte der Einwohner ist geflüchtet.

Ein Schwager des Kaisers schwer verletzt.

Frankfurt a. M., 17. September. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde in dem Gefecht bei Willers-le-Sec durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verletzt.

Dänemarks Neutralität.

Zu dem Artikel des Echo de Paris, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nur in die Ostsee eindringen und Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das dänische Regierungsblatt Politiken: Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich

auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

Wie ein französischer Offizier über Frankreichs Aussichten denkt.

Aus Halle a. S. wird den „N. N.“ von einem gelegentlichen Mitarbeiter geschrieben: Ein Fabrikdirektor von hier, der als Helfer vom Freiwilligen Sanitätsautomobilklub die dieser Tage hier sehr zahlreich eingetroffenen französischen Verwundeten vom Bahnhofe mit abtransportierte, hatte Gelegenheit, sich mit einem verwundeten französischen Offizier sehr eingehend zu unterhalten. Er fragte den Franzosen auch, ob er an einen Sieg Frankreichs glaube. Doch jener schüttelte den Kopf und meinte: „Frankreich wird weder in diesem, noch jemals in einem anderen Kriege gegen Kameraden Ansicht von Anbeginn des Feldzuges gewesen. Und weshalb? Weil der deutsche Soldat zu gut schießt. Er schießt nicht nur; er trifft fast immer, eine Kunst, die der französische Soldat nie erlernen wird.“ Auch sonst war der Offizier über die Behandlung und Verpflegung in Deutschland des höchsten Lobes voll. Er wunderte sich am meisten über die ungeheuren Massen von Soldaten, die man bis ins Innerste Deutschlands noch antreffe, und über die vielen Zivilpersonen, von denen doch gewiß im Bedarfsfalle noch recht viele militärfähig wären. In Frankreich seien bei weitem nicht die Hälfte an Zahl der Zivilpersonen zurückgeblieben und von diesen seien kaum zwei vom Hundert militärdienstfähig.

Deutsche Luftschiffe.

Berlin, 17. September. (W. L. B. Amtlich.) Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelne von ihnen auf ihren gefahrvollen weiten Fahrten zugezogen sind, haben in keinem Falle zum Verluste des Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen.

Beschließung von Kiautschou.

Berlin, 17. September. Nach in Rom eingetroffenen Meldungen haben die Japaner auf chinesischem Gebiet eine Eisenbahn gebaut, wären auf dies Weise hinter Kiautschou gelangt und hätten dann mit der Beschließung begonnen.

Kohlenmangel in Rußland.

Stockholm, 17. September. Im ganzen nördlichen Rußland beginnt sich der Kohlenmangel bereits fühlbar zu machen, insbesondere gehen in Petersburg die Preise erschreckend in die Höhe.

Der sozialistische Minister Guesde amtsmüde.

Genf, 16. September. Aus Paris wird gemeldet, daß Jules Guesde, Minister ohne Portefeuille, sein Verbleiben im Kabinett davon abhängig macht, daß für die notleidenden Bewohner der Pariser Vororte mehr gesorgt werde. Die Not dieser Einwohner sei durch die Verteidigungsmaßnahmen aufs höchste gestiegen. (Und gerade von der Zugehörigkeit des Sozialisten Guesde zum „Ministerium der nationalen Verteidigung“ hatte man sich in Frankreich soviel versprochen.)

Kairo unter Standrecht?

In einem Briefe eines Wiener aus Kairo wird die dortige Lage als sehr ernst geschildert. Fortwährend kommt es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

Ein englisches Kriegsschiff gesunken.

Die in Buenos Aires erscheinende „La Plata Post“ berichtet in ihrer jetzt in Berlin eingetroffenen Nummer vom 11. August folgendes: „Dem Hafenpräsidenten von Rio meldete der Kapitän des brasilianischen Dampfers Itaitube, daß er auf hoher See Rettungsboote, Wappen und Rettungsgürtel des englischen Kreuzers Glasgow gefunden habe. Ferner wurde gemeldet, daß dieses englische Kriegsschiff am Vormittag auf hoher See Kohlen nahm; bald darauf sei ein zweites Kriegsschiff am Horizont erschienen, welches der Kapitän für ein englisches gehalten habe, das aber ein deutsches (die Kriegsflaggen beider